

# ADENAUERIANER



Gestalter, Macher, Zauberer –  
wem wir die Republik verdanken

Konrad Adenauer  
Hugo Bergham  
Christoph Hardt  
Henner Löffler

© Dittrich Verlag 2025

Dittrich

Konrad Adenauer, Hugo Bergham,  
Christoph Hardt, Henner Löffler  
Adenauerianer



Konrad Adenauer, Hugo Bergham,  
Christoph Hardt, Henner Löffler

# ADENAUERIANER

Gestalter, Macher, Zauberer –  
wem wir die Republik verdanken

Dittrich

© Dittrich Verlag in der Velbrück GmbH Verlage, 2025  
Meckenheimer Str. 47 · 53919 Weilerswist-Metternich  
info@velbrueck.de  
www.dittrich-verlag.de

Printed in Germany  
ISBN 978-3-910732-46-9

Lektorat: Dr. Friederike Römhild, Berlin  
Satz: Gaja Busch, Berlin  
Umschlaggestaltung: jo.seibt kommunikationsdesign, Leverkusen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografi-  
sche Daten sind über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

# INHALT

Vorwort	
<i>Hugo Bergham</i> . . . . .	8
Einleitung	
<i>Konrad Adenauer</i> . . . . .	12
Religion und Kirchen:	
Josef Kardinal Frings (1887–1978) und Vertreter ihrer Konfessionen	
<i>Konrad Adenauer</i> . . . . .	25
»Plenty Valenti«:	
Sängerin, Tänzerin und Schauspielerin Caterina Valente (1931–2024)	
<i>Hugo Bergham</i> . . . . .	54
Architekten der Adenauerzeit:	
Hans Schwippert (1899–1973), die Baumeister der Interbau 1957 und andere Stararchitekten	
<i>Konrad Adenauer</i> . . . . .	72
»His Masters Voice«:	
Felix von Eckardt (1903–1979)	
<i>Christoph Hardt</i> . . . . .	92
Sagen, was ist ...:	
Rudolf Augstein (1923–2002)	
<i>Hugo Bergham</i> . . . . .	118
Konrad Adenauer und <i>Der Spiegel</i>	
<i>Henner Löffler</i> . . . . .	134

Rundfunk und Fernsehen: Werner Höfer (1913–1997) und die Entstehung der Medienlandschaft der Nachkriegszeit <i>Konrad Adenauer</i> . . . . .	140
Die Gruppe 47 (*1947 † 1967) <i>Hugo Bergham</i> . . . . .	158
Trauermarsch: Herbert von Karajan (1908–1989) <i>Christoph Hardt</i> . . . . .	180
Die »Flicki«: Elisabeth Flickenschildt (1905–1977) <i>Hugo Bergham</i> . . . . .	214
Hört die Signale: Theaterregisseur und Dramaturg Günther Büch (1932–1977) <i>Hugo Bergham</i> . . . . .	234
Hinterlist, Horrortrips, Hühnerfutter: Hermann Pünder (1888-1976) und die Gründerväter der Bundesrepublik <i>Christoph Hardt</i> . . . . .	252
Gründerväter und Wundertäter: Franz Greiß (1904–1995), Josef Neckermann (1912–1992) und die vielen, die Deutschlands Wirtschaft wieder auf die Beine brachten <i>Christoph Hardt</i> . . . . .	286

Je älter, desto jünger: Rektor der Universität zu Köln Josef Kroll (1889–1980) <i>Hugo Bergham</i> . . . . .	321
»Meine« Kölner Universität von 1962–1967 <i>Henner Löffler</i> . . . . .	336
»Uncle Wiggly Wings«: Pilot Gail Halvorsen (1920–2022) <i>Hugo Bergham</i> . . . . .	370
Sie konnte sogar die Zeitung holen: Wunderpferd Halla (1945–1979) <i>Hugo Bergham</i> . . . . .	393
Zeitstrahl . . . . .	413
Namensregister . . . . .	416



Hugo Bergham

## VORWORT

Die Literatur über Konrad Adenauer (1876–1967), von 1949 bis 1963 erster Kanzler der Bundesrepublik Deutschland, ist ebenso vielfältig wie die über die Anfänge der jungen Republik nach ihrer Gründung am 23. Mai 1949. Entsprechend umfassend waren die Geschehnisse, die aufzuarbeiten waren: ganz Deutschland in Trümmern, ausgebombt, so gut wie keine Familie, die nicht betroffen gewesen wäre, NS-Opfer, Kriegsversehrte, Gefallene, heimatvertrieben, und nicht zuletzt über allem das entsetzliche Stigma der NS-Diktatur. Dazu der Spalt in der Mitte Deutschlands, die Teilung in Ost und West, dort die Besatzung durch die Sowjetunion, hier die Besetzung durch die Westalliierten. Dass es trotzdem nach 1945 im Westen relativ schnell wieder aufwärtsging, ist vor allem mit dem Namen Konrad Adenauers verbunden.

Fräuleinwunder, Wirtschaftswunder, das Wunder von Bern – es gab viel Verwunderliches im jungen Westdeutschland. Verwunderlich, weil die Bundesrepublik einerseits die Rechtsnachfolge des Nazi-Staates mit all den daraus folgenden Verpflichtungen und Verbindlichkeiten angetreten hatte, andererseits aber trotz solcher Hindernisse schnell wieder – politisch und wirtschaftlich – Fuß fasste. Obwohl die beiden deutschen Staaten den geopolitischen Kern des Kalten Krieges darstellten, das Epizentrum, in dem der Eiserne Vorhang die Grenze zwischen dem Warschauer Pakt und der NATO definierte. Und dennoch lebte man gut im sich langsam, aber sicher entwickelnden Wohlstand. Das *European Recovery Program* (ERP), als Marshallplan bekannt, bewirkte auch ein Wunder, und der Beitritt zur NATO am 9. Mai 1955 verankerte die

Bundesrepublik dauerhaft im politischen Westen. Was heute für große Verwerfungen sorgt, die unkoordinierte Migration, wurde seinerzeit pragmatisch erledigt, indem man die wechselseitigen Bedürfnisse und Erwartungen schlicht vertraglich regelte: Den Anfang machte 1955 der sogenannte Anwerbevertrag mit Italien, der sämtliche Fragen wie die Auswahl der »Gastarbeiter«, deren Einreise und Entlohnung und den Familiennachzug regelte; es folgten bald weitere Länder wie die Türkei nach.

Ebenso maßgeblich für diese Entwicklung wie Adenauer selbst und die ihn umgebenden führenden Politiker sind aber die Menschen, die das Leben in Deutschland nach Ende des Zweiten Weltkriegs geprägt haben. In der Musik, der Literatur, der Wirtschaft, im Journalismus, im Film- und Theaterwesen, dem Sport und der Unterhaltungsindustrie. Heutigen Lesern, namentlich den jüngeren Generationen, sind viele dieser Namen unbekannt oder es existieren nur noch vage Vorstellungen von diesen Pionieren und ihrem Wirken. Vielleicht ist es eine typisch deutsche Scheu vor Personenkult oder die landläufigen Vorbehalte gegen die Hervorhebung Einzelner, die es bislang verhindert haben, die Geschichte der jungen Republik anhand von kurzen Biografien zu erzählen und damit sozusagen zu bebildern.

Die Engländer haben solche Vorbehalte nicht. So gibt es mindestens zwei bedeutende Sammlungen von Biografien, die bestimmte Abschnitte der englischen Geschichte illustrieren. Da ist zum einen der Band *Eminent Victorians* des Bloomsbury-Autors Lytton Strachey aus dem Jahr 1918, der aus vier kurzen Lebensläufen besteht, 1994 gefolgt von Andrew Roberts *Eminent Churchillians*, der insgesamt sechs Porträts zeichnet, um die Hintergründe der Zeit Churchills jenseits der in vorderster Linie agierenden Personen zu beleuchten.

Strachey hat Kardinal Manning, einen mächtigen Kirchenfürsten, die Begründerin der modernen Krankenpflege Florence Nightingale, Thomas Arnold, den Erfinder der seinerzeit modernen Public School und General Gordon, einen bekannten Offizier der Britischen Armee porträtiert. Alle vier waren herausragende Zeitgenossen des Viktorianischen Zeitalters, aber Strachey hat durchaus kritische Worte gefunden, um auch die Widersprüche der Zeit und die menschlichen Schwächen, die eben diesen »Helden« der damaligen Zeit zu eigen waren, aufzuzeigen. Er schrieb, es sei nicht die Aufgabe des Biografen »*to be complimentary, it is his business to lay bare the facts of the case as he understands them*«. Seine Porträts werden gelegentlich als »Fenster« bezeichnet, durch die Strachey seinen Lesern einen freien Blick in die oft mythologisierte Viktorianische Periode und deren Eigenheiten ermöglichte.

Natürlich hat Andrew Roberts, dem die interessierte Leserschaft eine der besten Churchill-Biografien zu verdanken hat (*Churchill – Walking with Destiny*), seine *Eminent Churchillians* nicht nur vom Titel her in die Tradition von Strachey gestellt. Auch er zeichnet durchaus kritische Porträts, etwa wenn er auf eine der wahrlich berühmten Heldenfiguren der Zeit, nämlich den Earl Mountbatten, ein weniger schmeichelhaftes Licht fallen lässt. Ähnlich respektlos geht er mit dem Tory-Establishment jener Zeit um, das den Außenseiter Churchill derart giftig und gallig attackierte – Roberts spricht von einem Guerillakrieg –, dass es einem im Nachhinein den Atem verschlägt. Also geht es auch in seinem Buch nicht um Heldenverehrung, sondern um eine kritische Bestandsaufnahme von Churchills Zeit. Beiden Bänden ist eigen, dass sie nicht (nur) akademisch tiefschürfend, sondern auch auf möglichst unterhaltsame Weise versuchen, dem geneigten Publikum

neben den Porträtierten und ihrem Tun auch Hintergründe und Trivia der vergangenen Zeiten näherzubringen.

An diesen Beispielen, ohne die Hoffnung, sie je auch nur ansatzweise erreichen zu können, haben wir uns orientiert, als wir uns entschlossen haben, unseren Lesern die Gründungszeit der jungen Bundesrepublik nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs anhand von Porträts näherzubringen. Dabei haben wir Personen und Gegenstände gewählt, die nicht nur für sich stehen sollen, sondern stellvertretend für die behandelten Themen. So wird – pars pro toto – beispielsweise der Sport der Adenauerzeit durch ein Pferd vermittelt, allerdings ein berühmtes, nämlich die als »Wunderstute« in der Sportgeschichte verewigte Halla.

Wir freuen uns, wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, Ihnen Unbekanntes über die porträtierten Personen und die behandelten Themen erfahren oder in der Erinnerung Verborgenes wiederbeleben können. Wenn dieses Buch für Sie zu einem Kaleidoskop der Adenauerzeit wird, ein Bild der ersten Phase der Bundesrepublik Deutschland in all ihren Facetten, seien es die Wirtschaft, die Wissenschaft, das Theater, die Unterhaltungsindustrie, der Journalismus, der Sport oder der Zeitgeist und vieles mehr. Unsere Sammlung wendet sich nicht an Spezialisten der Zeit-, Politik- oder Sozialgeschichte, vor deren »paternalistischer Besserwisserei« (so hat es Mechtilde Lichnowsky in ihrem Buch *Der Kampf mit dem Fachmann* genannt) wir uns fürchten, sondern an ein Publikum, dessen jüngere Mitglieder über eine faszinierende Zeit informiert und die Älteren an die eine oder andere persönliche Erfahrung erinnert werden sollen.

Köln, im Februar 2025  
Hugo Bergham

Konrad Adenauer

## EINLEITUNG

Dieser Sammelband ist nicht in erster Linie und ausschließlich dem Bundeskanzler Konrad Adenauer gewidmet, sondern ebenso seinen Zeitgenossen, die während seiner Amtszeit in der deutschen Bevölkerung besonderes Ansehen oder Bewunderung genossen, dank ihrer Taten, Bücher, Aufsätze, Filme, Bauwerke oder anderer herausragender Leistungen.

Gleichwohl muss auch die Person, zu deren Ära sie gehörten, zum besseren Verständnis an den Anfang gerückt werden. Die »Adenauerianer« haben Konrad Adenauer alle als Regierungschef und vielleicht schon vorher miterlebt. Adenauer wird sie nicht alle, aber doch sehr viele von ihnen nicht nur erlebt, sondern auch gekannt und mit ihnen zu tun gehabt haben, gleichgültig, ob sie ihn mochten oder nicht. In diesem Sinne taucht Adenauer auch in den Beiträgen zu seinen Zeitgenossen hin und wieder auf.

Konrad Adenauer wurde am 5. Januar 1876 in Köln geboren, das damals noch von seinem mittelalterlichen Mauerring umgeben war. Sein katholischer Vater Conrad wurde Berufssoldat in der Preußischen Armee und später Justizbeamter. Seine Mutter Helene Scharfenberg stammte aus einer evangelischen, mitteldeutschen Familie von Militärmusikern (Oboisten). Ihr Vater war Bankangestellter. Vater Conrad war schon mit 12 Jahren Vollwaise und lebte mit seiner Schwester bei ihrer Stiefmutter und verrichtete früh landwirtschaftliche Arbeit. Mit 18 Jahren ging er zum Militär.

In der für Preußen siegreichen Schlacht von Königgrätz in Böhmen am 3. Juli 1866 wurde Conrad schwer verletzt, war

dienstunfähig und erhielt lebenslänglich eine Invalidenrente. Doch für den Feldzug gegen Frankreich 1870/71 wurde er als Leutnant reaktiviert und nahm nach dem erneut von Preußen gewonnenen Krieg seinen Abschied und ging als Sekretär zur Justiz in Kleve und dann in Köln. Dort arbeitete er sich hoch zum ersten Geschäftsstellenbeamten aller Senate des Oberlandesgerichts Köln mit dem Titel Kanzleirat. Er konnte seine Militärlaufbahn 1871 nicht fortsetzen, da er für seine beabsichtigte Heirat nicht die notwendige Erlaubnis seiner Vorgesetzten erhalten konnte. Er hätte dazu Vermögen oder andere Einkünfte zum Unterhalt seiner künftigen Familie nachweisen müssen.

Das Ehepaar erhielt fünf Kinder, den späteren Rechtsanwalt, Justizrat und Honorarprofessor Dr. August Adenauer, den späteren Generalvikariatsrat und Domkapitular Johannes Adenauer, den späteren Bundeskanzler Konrad, die Tochter Lilli, die den späteren Kölner Oberstadtdirektor Willi Suth heiratete, und die Tochter Elisabeth, die schon im Alter von vier Monaten an einer Hirnhautentzündung starb. Den drei Adenauersöhnen gelang der Aufstieg in die Schicht der Akademiker aufgrund der Tüchtigkeit ihres Vaters, der ihnen die dazu notwendigen Stipendien verschaffte. August gehörte vor dem Ersten Weltkrieg schon zur ersten Steuerklasse nach dem preußischen Dreiklassenwahlrecht, während sein Bruder Konrad, selbst als Oberbürgermeister von Köln, noch zur zweiten Steuerklasse gehörte.

Nach anfänglichen beruflichen Schwierigkeiten Konrad Adenauers gelang es diesem, als Mitglied der katholischen Zentrumspartei 1906 Beigeordneter der Stadt Köln zu werden. Konrad Adenauer verfolgte mit seiner akademischen, juristischen Ausbildung keinen wissenschaftlichen Weg, sondern

schlug mit großer Überzeugungs- und Durchsetzungskraft eine politische Karriere ein, sodass er schon nach drei Jahren Erster Beigeordneter der Stadt Köln und damit Vertreter des Oberbürgermeisters wurde. Aufgrund seiner Bewährung, gerade in der Zeit des Ersten Weltkriegs, wurde er 1917 zum Oberbürgermeister von Köln gewählt und als Mitglied in das Preußische Herrenhaus, die erste Kammer Preußens, berufen. In der folgenden Weimarer Republik war er kontinuierlich Mitglied des Rheinischen Provinziallandtags in Düsseldorf und zeitweise auch Vorsitzender des wichtigen Provinzialausschusses.

Über diesen Weg wurde er ab 1921 in den Preußischen Staatsrat in Berlin gewählt und war bis zu Beginn des Dritten Reiches dessen Präsident. Der Staatsrat war die Vertretung der preußischen Provinzen bei der Gesetzgebung, die damit neben dem Landtag als erster Kammer die zweite Kammer bildeten. In dieser Eigenschaft gehörte Adenauer neben dem Ministerpräsidenten und dem Präsidenten des Preußischen Landtags zu den Staatsspitzen Preußens, die gemeinsam den Landtag auflösen konnten.

Adenauer verdankte seinen Aufstieg auch anderen Umständen. Dazu gehörte die Wahl des richtigen Gymnasiums durch seine Eltern, des Königlichen Katholischen Gymnasiums an der Apostelnkirche, der Eintritt in die Studentenverbindung *Brisgovia* in Freiburg im Breisgau und in die *Arminia* in Bonn, beide dem Kartellverband der Katholischen Deutschen Studentenvereine angehörend, die Wahl des Jura-Studiums und die Heirat mit Emma Weyer aus einer alleingewesenen angesehenen Kölner Familie.

Adenauer hatte zunächst Notar »auf dem Lande« werden wollen, sich also einer *vita contemplativa* hingeben wollen, hat dann aber den Drang zu einer *vita activa* verspürt und sich

der Kommunalverwaltung verschrieben. So sagte er in seiner Antrittsrede als Oberbürgermeister von Köln: »Sich ganz auswirken mit den Kräften des Verstandes und der Seele, mit seiner ganzen Persönlichkeit schöpferisch tätig sein zu können, ist der schönste Inhalt menschlichen Lebens.« Er wollte also etwas formen und schaffen, was ihm in den 1920er-Jahren als Oberbürgermeister auch hervorragend gelang. Er begann 1919 mit der Wiederbegründung der Kölner Universität und 1923 mit der Schaffung des Grüngürtels und des Kölner Stadions und setzte dieses schöpferische Werk fort mit der Gründung der Kölner Messe 1924, der Umsiedlung des Westdeutschen Rundfunks von Münster nach Köln, mit der Gründung der Kölner Musikhochschule und der Rheinischen Musikschule, dem Bau des Niehler Hafens und der Mülheimer Brücke sowie der Umsiedlung der Ford-Werke von Berlin nach Köln im Jahre 1930. Hinzu kam die Veranstaltung der 2. Deutschen Kampfspiele 1926 als Ersatzolympiade im Kölner Stadion und des 14. Deutschen Turnfestes 1928. Adenauer bewarb sich 1930 für Köln um die Ausrichtung der Olympischen Spiele 1936, die dann aber nach Berlin vergeben wurden.

In der großartigen »Jahrtausendausstellung« in Köln und Aachen 1925 zeigte sich Köln als Vorposten des Rheinlands, der größten und stärksten Provinz Preußens, und als drittgrößte Stadt des Deutschen Reiches. Köln hatte eine Spitzenstellung errungen. Adenauer fungierte mehrfach als Kandidat für das Reichkanzleramt.

Während er bei seiner ersten Wahl zum Oberbürgermeister von Köln nahezu alle Stimmen der Ratsmitglieder auf sich vereinigte, erfolgte seine Wiederwahl nach 12-jähriger Amtszeit im Jahre 1929 nur noch mit knapper Mehrheit.



Inzwischen verfügte der Stadtrat über sehr viel mehr Fraktionen als 1917. Adenauers anfängliches gutes Einvernehmen mit der SPD hatte sich abgekühlt.

Ein Ereignis, das sich kurz zuvor abgespielt hatte, gibt ein Zeugnis ab für Adenauers Kaltblütigkeit, Mut und Durchhaltewillen. Er hatte auf Anraten seiner Hausbank mit einem Darlehen derselben in Höhe von ca. 700 000 RM amerikanische Aktien erworben, deren Kurs infolge des Schwarzen Freitag ins Bodenlose sank. Er war überschuldet. Gleichwohl legte er am nächsten Tage, am Samstag, dem 26. Oktober 1929, in Anwesenheit des Preußischen Ministerpräsidenten und des Preußischen Kultusministers den Grundstein für den Neubau der Kölner Universität in Lindenthal.

Im Spätsommer und Herbst des Jahres 1932 gehörte Adenauer zu den Befürwortern einer Regierungsbeteiligung der Nationalsozialisten in Preußen und im Reich, um diese inzwischen sehr stark gewordene Partei einzubinden und zu bändigen. Als Präsident des Preußischen Staatsrates war er unmittelbar von dem sogenannten Preußenschlag am 20. Juli 1932 betroffen. Reichskanzler von Papen hatte die von der SPD geführte Preußische Staatsregierung mit einer Notverordnung des Reichspräsidenten von Hindenburg abgesetzt und durch sich als Reichskommissar ersetzt. Der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich in Leipzig urteilte im Oktober 1932 zwiespältig über diesen Vorgang. Er beließ die ausführende Gewalt in Preußen beim Deutschen Reich, sprach aber gewisse verfassungsmäßige Rechte der abgesetzten Regierung zu. Nach der Machtergreifung nahm Adenauer am 6. Februar 1933 an der Sitzung des sogenannten »Dreimännerkollegiums« nicht teil, das ohne ihn die Auflösung des Preußischen Landtags beschloss, um nicht nur die

Neuwahl einer Preußischen Staatsregierung, sondern auch die von den Nationalsozialisten angestrebte Gleichschaltung zu ermöglichen.

Gegen diesen von Adenauer als rechtswidrig empfundenen Beschluss wollte er im Namen des Staatsrates keine Klage mehr erheben. Zu diesem Entschluss kam er nicht nur aufgrund der bereits am 30. Januar 1933 erfolgten Ernennung Hitlers zum Reichskanzler, sondern auch, weil er dem sozialdemokratisch geführten Preußischen Innenministerium, das die Dienstaufsicht über ihn als Oberbürgermeister von Köln nicht immer zu seinem Wohlgefallen ausgeübt hatte, nicht mehr helfen wollte. Ein solcher Gerichtsprozess hätte wohl auch nicht mehr stattgefunden, nachdem sich die Nazi-Diktatur so schnell entwickelt und gefestigt hatte.

Adenauer selbst wurde am Tage nach der Kommunalwahl in Preußen am 12. März 1933 seines Amtes enthoben und später aufgrund des sogenannten »Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« mit 57 Jahren als Oberbürgermeister von Köln in den Ruhestand versetzt. Im Dritten Reich wurde er verfolgt und zunächst in Potsdam Ende Juni 1934 für einige Tage und von September bis November 1944 in Köln und Brauweiler inhaftiert.

Adenauer empfand die Zeit des Dritten Reiches natürlich als Zeit der Unterdrückung und Entrechtung, aber auch als persönliche Schmach, nachdem er so viel und Dauerhaftes für Köln und das Rheinland geleistet hatte. Er stürzte in ein Loch und in ein ungewisses Schicksal. Nur mit sehr viel Glück und dank seiner Angehörigen überlebte er das Dritte Reich. Das Gebiet von Köln, Bonn und der Eifel wurde von den Amerikanern endgültig Mitte März 1945 erobert. Das amerikanische Militär suchte schon am 16. März Adenauer in seinem

Wohnort Rhöndorf auf, um ihn zu bewegen, wieder Oberbürgermeister des zerstörten Kölns zu werden.

Im deutschen Rundfunk hatte es geheißsen, der Trümmerhaufen Köln sei dem Feind überlassen worden. Adenauer wollte aber erst wieder öffentlich sichtbar für seine Heimatstadt arbeiten, wenn der Krieg vorbei sei. Immerhin standen noch drei seiner Söhne im Felde, wie es damals hieß, und mussten mit Repressalien rechnen, wenn herauskam, dass er mit und für die Alliierten arbeiten würde. So übernahm er erst am 4. Mai 1945, aber immerhin noch vier Tage vor der deutschen Kapitulation, das Amt des Kölner Oberbürgermeisters. Nachdem die Briten absprachegemäß den nördlichen Teil der ehemaligen Rheinprovinz, zu dem Köln gehörte, als Besatzungszone übernommen hatten, geriet Adenauer schnell in Widerspruch mit den Briten. Sie entließen ihn am 6. Oktober wegen angeblicher Unfähigkeit bzw. Ungehorsams im Amt.

Adenauer hatte 1933 einen Aktendeckel angelegt mit der Aufschrift »Abgesetzt durch die Nationalsozialisten«. 1945 fing er einen neuen Ordner an mit der Aufschrift »Abgesetzt durch die Alliierten«. Bis Weihnachten 1945 durfte Adenauer sich nicht politisch betätigen. Am 5. Januar 1946 wurde er 70 Jahre alt und betrieb aus diesem Anlass eine ordentliche Gewissensforschung. Er war Mitglied der neugegründeten CDU geworden und wollte jetzt nicht mehr in die Kommunalpolitik zurück. Er hatte Größeres vor. Er hatte schon im Herbst 1945 Betrachtungen zur deutschen Politik und der Weltlage angestellt und war davon überzeugt, dass es eine Spaltung zwischen Ost und West geben würde. Er wollte nun alles daransetzen, die Deutschen zum Frieden zu erziehen und Deutschland, sobald es politisch irgendwie ging, an den freien

Westen anzubinden. Alle Sonderwege zwischen Ost und West waren ihm verhasst. Zweimal hatte Deutschland, gleichgültig unter welchem Regime, einen Zwei-Fronten-Krieg geführt, den es nie gewinnen konnte.

Adenauer wollte ein Deutschland entstehen sehen, das keiner Gewaltherrschaft oder Diktatur anhing und den Werten des freien und christlichen Westens folgte. Ihm ging die Freiheit vor dem Frieden und vor der Einheit. Eine Friedhofsruhe wie unter dem Kommunismus widerstrebte ihm völlig. Er wollte die Freiheit der Menschen und der Wirtschaft und ihre friedliche Entfaltung. Er sah klar voraus, dass mit dem Kommunismus kein Blumentopf zu gewinnen war. So setzte er sich sehr schnell als Vorsitzender der CDU in der Britischen Zone, die sich von der Nordrheinprovinz im Süden bis nach Schleswig-Holstein im Norden erstreckte, als Vorsitzender durch.

Seine engere Basis war die Nordrheinprovinz. Er gelangte 1946 sofort in den Landtag des von den Briten neu gegründeten Landes Nordrhein-Westfalen mit Sitz in Düsseldorf und wurde bis 1950 Fraktionsvorsitzender der CDU. Als im Frühjahr und Sommer 1948 die Westalliierten beschlossen, aus ihren drei Besatzungszonen wieder einen deutschen Staat entstehen zu lassen, und von ihren Landesparlamenten den sogenannten Parlamentarischen Rat wählen ließen, war Adenauer gleich dabei. Er sah die Möglichkeit, nun endlich auf der obersten Ebene bei dem Aufbau eines neuen demokratischen und parlamentarischen Staates mitzuwirken, der aus der deutschen Vergangenheit endgültig die richtigen Schlüsse zog. Er glaubte daran, dass er der einzige Politiker sei, der die richtige Einstellung, die richtigen Kenntnisse und den unbedingten Willen besaß, sein Vorhaben umzusetzen. Er war nicht ein Mann, der sich auf einen Posten schieben ließ. Er

war jemand, der selbst etwas bewirken wollte, und aufgrund seines Charakters und seiner Lebenserfahrung in der Lage war, alle Hindernisse auf dem Weg zu seinem Ziel auszuräumen. Er war kein Theoretiker, Philosoph oder Volkserzieher, sondern ein Mann der Tat und des Erfolges. Außerdem hatte er letztlich unversehrt und unbefleckt das Dritte Reich überstanden und erweckte und verdiente allseits Zutrauen und Vertrauen. So wurde er Präsident des Parlamentarischen Rates, pflegte sozusagen als oberster gewählter Deutscher den Kontakt zu den Westalliierten und konnte am 23. Mai 1949 das Grundgesetz, die neue deutsche Verfassung, verkünden.

Manche hatten seinerzeit nicht erkannt, dass dieses Amt für Adenauer keine Endstation war, sondern er Regierungschef werden wollte und dies auch mit allen Mitteln durchsetzte. Er versuchte nicht, alle möglichen divergierenden Kräfte zu sammeln. Ihm genügte eine Koalition, die sich auf eine, wenn auch knappe Mehrheit, stützen konnte. Die meisten Deutschen hatten nicht damit gerechnet, dass er 14 Jahre an der Macht bleiben und damit ebenso lang regieren würde, wie die Weimarer Republik mit ihren 12 Reichskanzlern gedauert, und länger, als das Dritte Reich mit seinen 12 Jahren unter einem Reichskanzler gedauert hatte. Bis dahin hatte nur Otto von Bismarck länger als Kanzler regiert, allerdings unter ganz anderen verfassungsrechtlichen Voraussetzungen.

Was die Innenpolitik angeht, so waren Adenauers wichtigste Maßnahmen die Wiedereingliederung von 10 Millionen Flüchtlingen und Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten, der Lastenausgleich, das Betriebsverfassungsgesetz und die Schaffung der sogenannten dynamischen Rente. Außenpolitisch ging es ihm um die Wiedergutmachung gegenüber den Juden und die damit verbundene Hilfe für Israel durch

das Luxemburger Abkommen von 1952, das Londoner Schuldenabkommen von 1953, die Aussöhnung mit Frankreich und die Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft 1957. Adenauer wollte Deutschland unbedingt für immer mit dem Westen verbinden und Deutschland wieder in den Kreis der freien und demokratischen Länder zurückführen. Natürlich war ihm die deutsche Einheit wichtig, aber zuerst wollte er das Zutrauen des Westens gewinnen und alles abblocken, was dieser Verbindung entgegenstrebte. Deshalb duldete er auf dem Gebiet der Außenpolitik keine Experimente.

Deutschland sollte wieder souverän und gleichberechtigt werden, wozu auch das Militär gehörte. Um diese außenpolitischen Ziele zu erreichen, mussten die Wähler ihm folgen. Dazu musste er die Wähler zufriedenstellen und sich ihres Wohlwollens versichern. Er war von der Richtigkeit und dem Erfolg der sozialen Marktwirtschaft unter Ludwig Erhard (1897–1977) überzeugt. Die Einführung der D-Mark war schon ein Jahr vor seiner Regierungsbildung durch die Alliierten und Erhard erfolgt. Die Ausführung des Marshallplans der Amerikaner hatte auch schon 1948 begonnen.

Dass die CDU die erste Bundestagswahl 1949 gewann, geschah für viele überraschend, lag aber genau in Adenauers Plan. So wollte er auch die Bundestagswahlen 1953 und 1957 gewinnen, um seine weiteren schon beschriebenen Ziele zu erreichen und die erreichten Ziele zu festigen. Dazu verhalfen ihm der Lastenausgleich vor der Wahl 1953 und die Schaffung der dynamischen Rente vor der dritten Bundestagswahl 1957. Jedes Mal gab er zur Zweckerreichung sehr viel Geld aus. Adenauer wusste, wie man Wahlen gewinnt und was das Volk möchte. Damit erreichte er großes Wachstum und eine andauernde Stabilität. Diese Stabilität betraf das Innere wie auch das Äußere. Vor allen Dingen gab sich Adenauer keinen

Illusionen und keinem Wunschenken hin. Er war äußerst misstrauisch und kritisch, aber immer ein Demokrat. In seiner Zeit wurde der Begriff der Kanzlerdemokratie entwickelt. Er besagte, dass Adenauers Person als Kanzler alle anderen Politiker an Standfestigkeit und Vorbildhaftigkeit übertraf.

Weder unter den seinerzeitigen Bundespräsidenten noch unter den Bundestagsabgeordneten noch unter den Ministerpräsidenten der Bundesländer gab es eine Persönlichkeit, die in ihrer Durchsetzungsfähigkeit, Bekanntheit und Glaubwürdigkeit an ihn heranreichte. Nach zehn Jahren als Bundeskanzler hatte Adenauer den Gipfel seines Ansehens erstiegen. Er hatte die Mehrheit der Sitze für die CDU/CSU im Bundestag bei der Wahl 1953 und die Mehrheit der Stimmen für die CDU/CSU bei der Wahl 1957 erreicht, sodass er relativ leicht von seinen Parteifreunden überredet werden konnte, für das Amt des Bundespräsidenten 1959 zu kandidieren.

Es war die Absicht seiner Partei, den populären Ludwig Erhard zugleich zu seinem Nachfolger wählen zu lassen, um für die CDU das Kanzleramt auf lange Sicht zu sichern. Das war es, was Adenauer zum Widerruf seiner Bundespräsidentenkandidatur veranlasste. Dieser Widerruf führte zu einem Verlust seines Ansehens in der Öffentlichkeit und zeigte an, dass er sich seines Weges nicht mehr so sicher war. Was sein persönliches Ansehen betrifft, hätte seine Wahl zum Bundespräsidenten den krönenden Abschluss seiner Laufbahn gebildet. Andererseits wäre Ludwig Erhard genauso schnell als Kanzler gescheitert, wie es ihm zeitversetzt nach drei Jahren Kanzlerzeit im Dezember 1966 geschah. Adenauer wäre so den Folgen des Berliner Mauerbaus und der Verringerung des Stimmenanteils der CDU/CSU bei der Wahl 1961 entgangen. Doch wäre es 1963 dann nicht zum Deutsch-Französischen

Freundschaftsvertrag gekommen. Adenauer nahm also eine Verminderung seines Ansehens in Kauf, weil er möglichst lange Bundeskanzler bleiben wollte, zumal er nur sich selbst geeignet für dieses Amt erachtete. Er sah sein Werk als noch nicht gefestigt an und fürchtete den Wankelmut der Parteien und der Wähler.

Gleichwohl hielt er sich an sein Versprechen, im Oktober 1963 zurückzutreten, und wurde aus Anlass seines Rückzugs vielfältig im In- und Ausland geehrt. Er blieb bis zum März 1966 insgesamt 16 Jahre lang CDU-Parteivorsitzender und wurde anlässlich seines Todes am 19. April 1967 weltweit gewürdigt. Seine Trauerfeierlichkeiten in Köln, Bonn und Rhöndorf stellten alle bisherigen deutschen Trauerfeierlichkeiten, zumindest in nachmonarchischer Zeit, in den Schatten. Er galt lange Jahre als der »größte Deutsche«.

Mein Großvater Konrad Adenauer war geboren am 5. Januar 1876. Auch wir Enkel wussten natürlich, wie alt er war, und es mutete uns fast wie ein Wunder an, dass er auch mit über 80 Jahren noch als Bundeskanzler regieren konnte. Es gab drei Zeitgenossen, die um sein Geburtsstagsdatum herum geboren waren, hohes Ansehen genossen und noch öffentlich wirksam waren. Es handelte sich um Winston Churchill, geboren am 30. November 1874, gestorben am 24. Januar 1965, Albert Schweitzer, geboren am 14. Januar 1875, gestorben am 4. September 1965, und Papst Pius XII., geboren am 2. März 1876, gestorben am 9. Oktober 1958. Wir wünschten uns als Enkelkinder, dass unser Großvater länger als diese Zeitgenossen leben und letztlich auch als ältester von ihnen sterben würde. Dies hat er erreicht. Als Erster starb Pius XII. mit 82 Jahren, dann Churchill mit 90 Jahren und schließlich Albert Schweitzer mit gut 90 Jahren. Diesen Wettlauf hat er also gewonnen.



Einen anderen Wettlauf hat er nicht gewonnen. Der am 14. Dezember 1875 in Liegnitz geborene SPD-Politiker Paul Löbe, in der Weimarer Zeit fast ausschließlicher Reichstagspräsident, starb nach Adenauer am 3. August 1967. Er wurde also etwa fünf Monate älter. Schon im September 1949 hatte er Adenauer das Amt des Alterspräsidenten des ersten Deutschen Bundestags gekostet. Nachdem Adenauer nach späteren Bundestagswahlen anderen Persönlichkeiten das Amt des Alterspräsidenten großzügigerweise abgetreten hatte, nahm er es nach seinem Ausscheiden als Bundeskanzler bei dem Zusammentritt des fünften Deutschen Bundestags 1965 selbst wahr.

Nachdem der Leser über die Leitfigur der Politik der Jahre 1949 bis 1963 so viel erfahren hat, möchte er nun endlich erfahren, wer Adenauers Zeitgenossen waren, welche Künstler, Schauspieler und Musiker herausragten und welche Größen aus der Wissenschaft, der Publizistik, den Medien und den Kirchen Schlagzeilen lieferten. Welche Spitzen aus Wirtschaft und Sport wurden bewundert? Sie alle bilden die »Adenauerianer«. Manche dieser Zeitgenossen waren schon vor dem Dritten Reich und dem Zweiten Weltkrieg berühmt, andere erreichten den Gipfel ihrer Bekanntheit genau in der Adenauerzeit, der Ruhm anderer wuchs erst später heran. In den folgenden Beiträgen sollen Persönlichkeiten, auch wenn sie heute nicht mehr allgemein bekannt sind, als Beispiele hervorgehoben und viele andere sollen zumindest in Erinnerung gerufen werden. Sie alle zusammen spiegeln den Geist ihrer Zeit wider. Sie haben die Tages- und Wochenzeitungen, die Illustrierten, den Rundfunk, das Fernsehen und das Kino beherrscht, das politische, gesellschaftliche und kulturelle Leben geprägt.